

# Liechtensteiner Nachrichten

## vormals „Oberrheinische Nachrichten“

Bezugspreis:  
Liechtenstein und Schweiz: jährlich Fr. 10.—,  
Aussenland Fr. 1.—, vierteljährlich Fr. 2.50,  
Sonstiges Ausland Fr. 1.—, 7.50 und 4.—

Anzeigenpreis:  
Für Liechtenstein: Die einpaltige Colonnezeitung  
10 Rp., Schweiz 15 Rp., Restame das Doppelte.  
Wiederholungen erhalten Rabatt nach Tarif.

Ämliches Publikationsorgan für Liechtenstein.

Erscheint Mittwoch und Samstag.

Abonnements nehmen entgegen: Ämliche Postbeamte, die Redaktion (Tel. Nr. 40), die Verwaltung in Vaduz (Tel. Nr. 9, Postfach-Raum IX 7069), die Buchdruckerei L. & C. in Mels - Inserate nehmen die Verwaltung und die Buchdruckerei in Mels entgegen und müssen spätestens am Dienstag u. Freitag vormittag eintreffen. - Druck und Expedition: Organisationsbuchdruckerei in Mels L. & C. (Tel. Nr. 55). Außerliechtensteinische Annoncenvermittlung: Publicitas St. Gallen.

### Das alte Jahr!

Der letzte Abend rückt heran,  
Grabesstille schleicht umher.  
Am Rhein schreit grell die Entenschar  
Das alte Leiden drückt mich schwer.  
Vorbei ist wieder Lenzeswonne  
Und Sommerreise, Herbstesfrucht. —  
Geblieben nur die Winterjonne,  
Nordwinde kalt in eisiger Flucht. —  
Vergessen sind die Freuden alle,  
Nicht Kummer, Gram und Seelenleid.  
Das Jahr zog hin im Pilgerwalle,  
Von Meer zu Meer, ewig weit. —  
Was brachte es, was ließ es bleiben  
In seinem scheuen, frostigen Scheiden?  
Mir ließ es nicht den Jugendfrieden,  
Es trennte mich von meinem Lieben  
Warf mich hinein zur Winklichkeit,  
In Lebens Kampf, zu hartem Streit. —  
Wehmütig hab ich ihm gegrollt —  
Doch hat es Gott nun so gewollt.  
Lebt wohl ihr edlen Willenblüten.  
Schönster Jugendtage Her. —  
Gott wird mich fernerhin behüten.  
Und langsam nach Sylvesternacht,  
Wo kofende Jugend munter lacht,  
Durch grauen Nebel die Sonne bricht, —  
Es scheint des neuen Jahres Licht.

Hans Reiser.

### Sylvester-Mitternacht.

Horch, ein dumpfer Glockenschlag —  
Erschallt durch Nacht und Sturm.  
Ein Herzend Jahr, sinkt in das Grab,  
Doch weiter dröhnet von dem Turm  
Das Totenlied. —  
Es sank jure in alle Zeiten,  
In Gottes feste Gegenwart. —  
Vom Turme hör ich weiter künden,  
Ein neues Jahr beginnt die Fahrt,  
In Ewigkeiten. —

Hans Reiser.

### Neujahrsgebanken.

Von 8 Tagen hatten wir Weihnachten.  
Die Engel sangen über den Fluren von Beth-  
lehem: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede  
den Menschen auf Erden, die eines guten  
Willens sind. Wir haben dann nur die er-  
ster Engelsschwärme näher betrachtet: Ehre sei  
Gott in der Höhe und haben erkannt, die En-  
gel sangen deshalb so, weil das Christkind in  
der Krippe mehr als alle Werke der sichtba-  
ren Schöpfung uns von der Macht und Größe  
und Liebe Gottes überzeugt, es ist das Christ-  
kind Gottes größte Ehre!  
Aber die Engel sangen auch:  
Friede den Menschen auf Er-  
den, die eines guten Willens  
sind. Warum sangen sie dies? Weil das  
Christkind das Schönste im schönen Himmel  
herunterbringer wollte auf die Erde. Und  
was ist dieses Schönste selbst im schönen Him-  
mel? Es ist der Friede! Dieses  
Christkind geschenkt, diese Himmelss-

Allen unseren verehrten Mitarbeitern, Lesern  
und Inserenten entbieten wir die

**Herzlichsten  
Glück- & Segenswünsche  
zum Jahreswechsel!**

Verwaltung & Redaktion d. Liechtensteiner Nachrichten

gabe, wünschen wir für das  
neue Jahr:

1. Jedem einzelnen.  
Ein jeder von Euch hätte gern Gesundheit,  
Reichtum, Ehren. Ja es sind das Glücksgü-  
ter, aber nicht die wichtigsten und sie liegen  
nicht in unserer Gewalt. Zudem kann man  
mit ihnen unglücklich sein und auch ohne sie  
glücklich sein.

Das wichtigste zu unserm Glück im neuen  
Jahr ist der Seelenfriede, der Herzens-  
friede. Im Besitze desselben ist niemand  
unglücklich und ohne diesen ist niemand  
wahrhaft glücklich und haben kann ihn ein  
jeder, der guten Willens ist.  
Sei ein zweifaches, dann bist du  
guten Willens und hast im neuen Jahr das  
wichtigste, den Herzensfrieden.

Sei gläubig! Sei tief überzeugt da-  
von: Nichts geschieht von ungefähr, alles  
kommt vom Höchsten her! Sei tief überzeugt:  
Gott ist ein Vater, der mich liebt, wenn er  
nimmt und wenn er gibt. Sei durchdrungen  
von dem Glauben: Gott, der besorgt ist um  
jede Blume auf dem Felde und um jeden  
Sperrling auf dem Dach und um jedes Haar  
auf meinem Haupte, dieser gute Gott ist noch  
viel mehr besorgt um uns Menschen, vor al-  
lem für jene, die sich aufziehen als seine  
Kinder. So sei gläubig, lieber Christ, und je  
gläubiger und vertrauensvoller du dich Gott  
hingibst, umso mehr wird Seelenruhe und  
Seelenfriede dein Begleiter sein durch das ganze  
neue Jahr. Der Unglaube birgt in sich die Ver-  
wundlung, der Glaube aber ein Ueberfließen von  
Trost.

Sei rein! Sei rein, die ein reines Herz  
haben, d. h. glücklich fühlen sie sich, so versichert  
uns das Christkind. Das hat übrigens schon ein  
jeder an sich selbst erfahren, daß es ihm wohl-  
war, wenn er einer Versuchung widerstand, als  
wenn er derselben nachgab und daß es ihm

woher war nach einer guten Beicht, als vor  
derselben. Wandeln wir aber treu den Weg der  
Gebote Gottes und wir schaffen uns einen  
Himmel im eigenen Herzen, wir sichern uns den  
Seelenfrieden.

Friede soll durch das Christkind werden.

2. Jeder Familie.

Welches ist die glücklichste Familie in deiner  
Gemeinde? Ihr alle gebet zu: Wenn wir die  
glücklichste Familie suchen, so sehen wir nicht  
darauf, ist sie arm oder reich, hat sie wenig  
Kinder oder viele, ist sie mit Gesundheit beglückt  
oder mit Krankheit heimgegriffen, sondern wir  
fragen: In welcher Familie besteht das schönste,  
das friedlichste Verhältnis? Denn nichts macht  
eine Familie glücklicher als der Familienfriede.  
Diesen aber kann jede Familie haben, in der  
alle Mitglieder guten Willens sind, d. h. in der alle  
sich gegeneinander benehmen, wie es das  
Christkind haben will. Man muß daher  
allerseits das vierte Gebot hoch-  
halten. Der Vater soll Vater sein, nicht ein  
Tyran. Die Mutter soll Mutter sein, nicht ein  
widriges Weib oder eine blinde Tante; die  
Kinder sollen Kinder sein und nicht Negenten.  
Man muß bei Meinungsverschiedenheiten vor-  
und nachgeben, nicht aus Schwäche, aber aus  
Liebe und Verträglichkeit; man muß bei vor-  
gekommenen Störungen einander wieder finden  
und vergeben und vergessen, und nicht immer  
altes Zeug hervorholen und einander vorhalten.  
„Die Sonne gehe nicht unter über Euren Horne“,  
so mahnt kurz und weise die hl. Schrift. Nicht  
einmal die Schwelle eines Tages, also und  
folglich noch viel weniger die Schwelle eines  
Jahres soll man überschreiten in einem ge-  
spannten Verhältnis. Das Jahr 1926 ist nun  
begraben und begraben sei auch, was Euer ge-  
genseitiges Verhältnis in der Familie trübte.  
Macht heute noch saueren Tisch, wenn es nicht  
schon geschehen ist. Legt Hand in Hand. Und  
Hand in Hand geht in und durch das neue Jahr.

Denn Friede möchte das Christkind geben jeder  
Familie

### 3. Allen Familien zusammen.

Deine Familie ist nicht allein auf der Welt,  
es gibt noch andere Familien. Auch zwischen  
diesen soll sein der Friede. Aber auch dieser  
ist nur möglich, wenn die Menschen guten Willens  
sind. Es sagt ein Sprichwort: Es kann auch  
der Fährste nicht im Frieden leben, wenns  
dem bösen Nachbar nicht gefällt. Aber die  
Schwierigkeit ist diese: du meinst der andere  
sei der böse Nachbar und er meint, du seiest  
das! — Verträglich soll man gegeneinander sein  
und nicht so furchtbar empfindlich. Nicht wer für  
sein Recht sich wehrt, ist ein Friedensförderer, son-  
dern wer dem andern sein Recht anerkent oder  
vorenthält. Dein Nachbar hat das Recht zu  
leben wie du, das Recht sich zu wehren wie du,  
das Recht zu verdienen und vorwärts zu kommen  
wie du, das Recht geachtet zu werden wie du.  
Beachte ein jeder im neuen Jahre nur 4 Worte  
und es ist auch der Friede in der Allgemeinheit  
da, unter all den Familien zusammen: Gib  
jedem das alte Seine! Schon der alte Tobias  
schärfte seinem Sohne ein: Was du nicht willst,  
das man dir tu, das füg' auch keinem andern  
zu. Und das ist, Christkind, das allen das himm-  
liche Glück des Friedens auf die Schwelle des  
neuen Jahres legen möchte, mahnt: „Was Ihr  
wollt, das die Leute Euch tun sollen, das tut  
auch ihnen“. — Also Friede den Men-  
schen auf Erden durch das himm-  
liche Kind: Jedem einzelnen, jeder Familie  
und allen Familien zusammen! Dann ist's, wie  
wir einander wünschen: Ein gutes Neues  
Jahr!

### Kommissionsitzung des Landtages

vom 17. Dezember 1926.

Nachmittagsitzung 2 Uhs.

Vorsitz: Dr. Bed.

Reg.-Chef: Verliest das Handschreiben des  
Fürsten an unseren Gesandten.

Gahner: Zu Art. 6 d. Besoldungsgesetzes.  
Ein Vorschlag: Jene Gemeinden, die Wohnungen  
haben, sollen, falls sie die Wohnung nicht geben,  
eine ortsübliche Mietentschädigung leisten.

Battiner: Der Passus soll ungeändert  
bleiben.

Reg.-Chef: Ich rate zum Antrag Vogt mit  
schwerem Herzen, um nicht die ganze Vorlage zu  
rückziehen. Ich trete sonst unbedingt für die Ge-  
haltsgeregulierung im Sinne einer Besserstellung  
ein.

Der Antrag: Gemeinden, welche eine be-  
stehende Dienstwohnung nicht frei geben, müssen  
eine Entschädigung von mindestens 10% vom  
Grundgehalte von 2800 Fr. geben mehrheitlich  
angenommen.

Zu Art. 11 des Besoldungsgesetzes:

Battiner: Antrag „Gattin und Kinder“  
sollen nicht mit einbezogen werden.  
Antrag fällt.

### Feuilleton.

#### Schuldbeladen.

Originalroman von Ludwig Berger.  
Nachdruck verboten.

Gottlob, an diesem Abend bräute Jansen nichts  
von der Post mit als ein paar Drucksachen. Herr  
Bodmann glug, und die Korrespondentin durfte, als  
die Sirenen das Zeichen gaben, wie alle anderen  
Angekommenen, Helerabend anziehen. Sobald der  
Schwarm sich verlaufen hatte, verließ auch sie das  
Routor. Hoffentlich würde sie Klausen nicht wieder  
begegnet! Er lief eben so eilig davon, als habe er  
etwas Schlimmes vor. — Aber drüben vor dem  
Speicher stand Franke ja noch, eifrig etwas in sein  
Notizbuch schreibend.

Dapochte ihr Herz von neuem im wilden Unge-  
stüm und eine Blutwelle schob ihr ins Angesicht. —  
Sollte sie schnell an ihm vorbeischießen, oder sollte  
sie es wagen, an ihm heranzutreten und ihm noch  
etmal danken, ihm sagen, daß sie heute früh jenes  
Wort verstanden, das er zu Bodmann gesprochen?  
— Eigentlich wäre es doch selbstverständlich, daß sie  
es täte. — Aber dieses Gefühl der Angst und Be-

schämtheit! Ihr Freund und Beschützer wollte er  
sein.

Franke sah gar nicht auf von der Zahlenreihe,  
die er da in sein Buch notierte. Er rechnete und  
sah und gelächte. Da, auf einmal war es ihm, als  
wäre es wie Willensdunst zu ihm herüber, als habe  
eine sanfte, Silberhelle Stimme jähhaft seinen Na-  
men genannt. Er schaute auf, und heller Sonnen-  
schein huschte über sein ernstes Gesicht. — Elsa!

Sie reichte ihm schüchtern ihre kleine, weiche Hand,  
wollte etwas sagen und fand doch keine Worte. Ein  
warmer, belebender Strom durchflutete ihn, als er  
diese zitternde Mädchenhand nun auf ein paar stich-  
tische Sekunden in seiner Rechten hielt. Wie berückend  
schön war Elsa! Wieviel Herzengüte und jungfräu-  
liche Reinheit sprach aus ihren wunderbaren Au-  
gen, wie ein Hauch von Kamut umgab ihr ganzes  
Wesen!

So dankbar und vertrauensvoll schauten Franke  
diese Augensterne an und sahen über sich hinweg  
gerade jetzt dastanden, daß der starke Mann wie ge-  
dankt dastand und seine sonstige Schüchtheit ganz  
gar verloren zu haben schien. Ach, in seiner Brust  
schlug sich doch auch noch ein Herz, das menschlich zu  
sein vermochte und der Liebe und Beglückung

fähig war, wenn eherner Wille es schon fest in  
Schranken hielt.

Doch, nun verfinsterte seine Miene sich wieder,  
er seufzte unwillkürlich und sprach in ruhigem Ton:  
„Heute keine Liebesstunden, Fräulein Fernbach? —  
Das ist ja schön!“

„Ja, sehr schön!“ erwiderte sie gepreßt und ver-  
legen ihre Blide senkend. Der Herr Senator war  
heute überhaupt ganz anders zu mir als bisher.  
Ich weiß auch, wenn ich das zu verdanken habe. —  
Herr Franke, Sie waren mein Fürsprecher! Jedes  
Wort hörte ich, das Sie zu Herrn Bodmann sprachen,  
nachdem er Ihnen wegen der mir gestern er-  
wiesenen Gefälligkeit Danksprüche gemacht hatte.  
Wenn ich nur könnte, wie ich mich Ihnen erzwungen  
selbst dankte!“

Da stierte sie wieder. Er aber griff von neuem  
nach ihrer Hand, und zum erstenmal sah Elsa ein  
deutliches Lächeln auf seinem, ihr in dem Augen-  
blick überaus schön und interessant erscheinenden  
Antlitze. Fingertassen war sein Herz von dem Liebes-  
guten Wesen, das da vor ihm stand und sich in sei-  
ner Schuld wühlte. Ein anderer war er, vergessener  
hatte er für ein paar herrliche Minuten, daß seine  
Seele in Ketten lag und sich nicht emporschwingen

durfte zu höchsten Höhen. Innig drückte er darum die  
kleine Mädchenhand und tief begeistert mit leucht-  
enden Augen aus: „Was ich gesagt habe, das werde  
ich auch halten! Ich helfe jedem Hilfsbedürftigen,  
der mir nahe steht, soweit ich es vermag. Für Sie  
aber, Fräulein Fernbach, würde mir der schwerere  
Dienst ein Vergnügen sein, denn Sie — Sie sind mir  
ja tausendmal mehr als alle andern Menschen auf  
Erden!“

Immer noch hielt er ihre zitternde Hand fest um-  
schlungen, und in ihm war ein Wahn gebrochen, dem  
er bisher nicht zu widerstreben vermocht. Belle Glu-  
sten lobten da plötzlich tief drinnen in seiner Brust  
empor, und in dieser Minute wußte er es, daß er  
doch noch einmal lieben konnte, daß sein Herz noch  
lebte.

Vor Elsas Augen glitzerte es und flimmerte es  
wie von tausend Sternen, die plötzlich vom Himmel  
herniedergefallen waren. Sie entzog Helmut  
Franke ihre Hand nicht und stammelte wie im  
Traum: „Dann bin ich ja nicht verlassen und ich  
werde Gott von Herzen danken, daß er mir einen so  
edlen, starken Mann zum Freunde schenkte. Aber nun  
habe ich eine große Bitte, Herr Franke: Wenn ich  
Ihnen wirklich einer so lauterer Freundschaft wür-